

Josef Christian Aigner, Gerald Poscheschnik (Hg.)

Kinder brauchen Männer

**Psychoanalytische, sozialpädagogische und
erziehungswissenschaftliche Perspektiven**



Psychosozial-Verlag

Josef Christian Aigner, Gerald Poscheschnik (Hg.)
Kinder brauchen Männer

Forum Psychosozial

Josef Christian Aigner, Gerald Poscheschnik (Hg.)

Kinder brauchen Männer

**Psychoanalytische, sozialpädagogische und
erziehungswissenschaftliche Perspektiven**

Mit Beiträgen von Josef Christian Aigner, Lothar Böhnisch,
Holger Brandes, Laura Burkhardt, Frank Dammasch,
Johannes Huber, Bernhard Koch, Hans-Geert Metzger,
Barbara Möisinger-Strubreither, Thilo Naumann, Gerald
Poscheschnik, Tim Rohrman und Gabriele Schauer

Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

E-Book-Ausgabe 2015
Erweiterte und komplett überarbeitete Buchausgabe der Zeitschrift
psychosozial, Nr. 126 (Heft IV/2011)

© der Originalausgabe 2015 Psychosozial-Verlag
E-Mail: info@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche
Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer
Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: © Kamil Kascha, kamil-kascha.com

Umschlaggestaltung: Hanspeter Ludwig, Wetzlar
www.imaginary-world.de

Satz: metiTEC-Software, me-ti GmbH, Berlin

ISBN Print-Ausgabe: 978-3-8379-2494-7

ISBN E-Book-PDF: 978-3-8379-6812-5

Inhalt

Kinder brauchen Männer – Männer brauchen Kinder!	11
<i>Josef Christian Aigner & Gerald Poscheschnik</i>	
»Public Fathers«	25
Zur Bedeutung und Problematik der Mann-Kind-Beziehung in der öffentlichen Erziehung	
<i>Josef Christian Aigner</i>	
»Public Fathers«?	26
Männer, aber welche?	27
Welche erzieherischen Auswirkungen haben Männer auf Kinder?	28
Die Frage nach der Männlichkeit	29
Positive Väterlichkeit	30
Väterlichkeit versus Misandrie	32
Die Bedeutung der Triangulierung	33
Brauchen Männer Kinder?	34
Männer in der Elementarpädagogik	37
Ein internationales Thema	
<i>Tim Rohrmann</i>	
Die Ausgangslage: Männliche Pädagogen als kleine Minderheit	38
Zum internationalen Stand der Forschung	40

Wege in den Beruf	44
Männer in der Praxis elementarpädagogischer Einrichtungen	45
Mehr Männer in Kindertageseinrichtungen – aber wie?	49
Fazit und Ausblick	53
Männer in Kindergärten und Ausbildungseinrichtungen in Österreich	61
<i>Tim Rohrmann, Bernhard Koch, Barbara Möisinger-Strubreither & Gabriele Schauer</i>	
Allgemeine Einstellungen zu Männern im Kindergarten	63
Ganz normale Männer?!	64
Wege in den Beruf	66
Die Ausbildung beginnt zu früh	68
Hohe berufliche Zufriedenheit	69
Gibt es einen »männlichen Stil« in der Erziehung?	70
Wie reagieren Kinder auf männliche Pädagogen?	73
Sind Kindergartenpädagogen »richtige Männer«?	74
Der »Generalverdacht«	76
Perspektiven	77
Bodybuilder, Dandys, Kinderflüsterer	83
Psychodynamik, Biografie und Männlichkeitskonstruktionen von Kindergartenpädagogen	
<i>Gerald Poscheschnik & Josef Christian Aigner</i>	
Einleitung	83
Überblick über Biografie und Psychodynamik	84
»Wir arbeiten irrsinnig familiär!« – Der Kindergarten als symbolischer Raum	87
»Als wenn i, als wenn i ... ja, so a Fürst oder König wär!« – Der andere Job	90
»Es ist schwierig, einen Mann so zu definieren ...« – Männlichkeit als prekär gewordene Kategorie?	94
Resümee	101

Was bringen Männer in die Erziehung ein? 105

Zum Forschungsstand über Männer als Väter und
pädagogische Fachkräfte

Holger Brandes

Männer in Kindertageseinrichtungen: Keine neue Idee, aber
bisher kaum erforscht 105

Der Blick auf Männer als Väter 107

Männer als pädagogische Fachkräfte in
Kindertageseinrichtungen 114

Männliche Pädagogen als Bezugspersonen für Jungen und Mädchen 121

Ein multimethodaler Zugang zum elementarpädagogischen
Wirkungsfeld

Johannes Huber & Laura Burkhardt

Einleitung 121

Die Innsbrucker Wirkungsstudie (W-INN) – Einblicke in eine
multimethodale Kindergartenstudie 122

Ergebnisse 124

Zusammenfassung und Diskussion 133

Mehr Männer in den Kindergarten – ein steiniger Weg 139

Strategien zur Erhöhung des Anteils von Männern in der
professionellen Erziehung

Bernhard Koch

Einleitung 139

Männer in der Geschichte des Kindergartens 139

Zur Exklusion von »Männlichkeit« 141

Männer als Minderheit 141

Konzeptuelle Weiterentwicklung des Kindergartens 142

Zur Rolle der Geschlechterpolitik 145

Zusammenfassung und Schlussfolgerungen 147

Warum brauchen auch Mädchen einen männlichen Dritten?	151
Psychoanalytische Erfahrungen mit der Vatersehnsucht <i>Frank Dammasch</i>	
Einleitung	151
Carla – Ein basal vaterloses Mädchen im Konflikt zwischen Mutteridentifikation und Sehnsucht nach dem männlichen Dritten	153
Rita – Die Vatersehnsucht eines Mädchens mit traumatischer Verlusterfahrung	159
Die Bedeutung des männlichen Dritten für Mädchen	164
Zusammenfassung	165
Bedürftige Väter?	169
<i>Lothar Böhnisch</i>	
Der bedürftige Mann, Vater	171
Zwischen Wunsch und Verwehrung	174
Außerhalb der Familie	178
Der sich sorgende Vater – Eine ambivalente Befindlichkeit	180
Die Bedeutung des Vaters und die neuen Formen der Elternschaft	183
<i>Hans-Geert Metzger</i>	
Gendertheorie und Vaterschaft	184
Der Rückzug der Männer	192
Der väterliche Raum	195
Kindliche Entwicklung, Familie und Pädagogik in der heterosexuellen Matrix	201
<i>Thilo Naumann</i>	
Einleitung	201
Geschlechterverhältnisse und kindliche Entwicklung	202
Traditionelle und egalitäre Familienformen	211

Pädagogische Konsequenzen	217
Autorinnen und Autoren	225

Kinder brauchen Männer – Männer brauchen Kinder!

Josef Christian Aigner & Gerald Poscheschnik

Kinder sind heute vielleicht mehr denn je in aller Munde – was nicht bedeutet, dass ihre Interessen und Bedürfnisse allseitige Befriedigung erfahren. Im Gegenteil, es scheint, als ob sich seit Bruno Bettelheims »Kinder brauchen Märchen« die Dinge, die Kinder brauchen, in einem kaum überschaubaren Maß vervielfältigt hätten: nimmt man die heute zuhauf erscheinenden Bücher dazu ernst, dann brauchen Kinder nicht nur Märchen, sondern auch noch mehr als Liebe, nämlich Vertrauen, Anerkennung, vor allem auch Zeit, Nestwärme, aber auch Grenzen, Werte, Erziehung, Ordnung, Rituale, Führung, Disziplin, Hoffnung, Zuversicht, Selbstvertrauen, emotionale Intelligenz, Bewegung, Sport etc.

Mittlerweile hat sich auch herumgesprochen, dass Kinder beide Elternteile, Mutter *und* Vater – neuerdings im Zuge der gewünschten Gleichstellung homosexuell liebender Menschen auch zwei Mütter oder zwei Väter – brauchen. Aber wozu brauchen sie eigentlich Männer? Weil Männer die knappe Hälfte der Bevölkerung ausmachen, sagen die einen, dass deswegen diese gesellschaftliche Realität auch in der Welt der Erziehung repräsentiert sein sollte. Ansonsten bekämen Kinder zu Recht den Eindruck, dass nur die Frauen für sie und ihr Fortkommen wichtig wären. Dies wiederum zementiere die herrschende Geschlechterspaltung hinsichtlich der einseitigen Verteilung der erzieherischen und haushaltsbezogenen Aufgaben zwischen Frauen und Männern. Oder weil bestimmte Eigenschaften, die Kindern wichtig sind (etwa die begrenzenden und/oder herausfordernden Arten des Umgangs mit Kindern), mehrheitlich eher von Vätern und Männern repräsentiert würden, auch wenn auch Frauen immer wieder über solche Eigenschaften verfügten.

Wie auch immer: eine egalitäre Kultur der Erziehung und Bildung von Kindern verlangt selbstverständlich nach einer anderen als der krass einseitigen

Aufteilung kindbezogener pädagogischer Tätigkeiten, wie es gegenwärtig der Fall ist (in Österreich sind gerade einmal 0,8 Prozent der Kindergarten-Fachkräfte Männer – ebenso wie nur rund 8 Prozent der Volksschul-Lehrkräfte). Detailliertere Antworten, die auch etwas über die pädagogisch-psychologischen Auswirkungen von mehr Männern im Erziehungsbereich beinhalten, sind allerdings nicht einfach zu geben, weil wir bisher nicht allzu viel über männliche Erzieher und ihre Bedeutung für Kinder wissen. Der Mangel an männlichen Erziehern spiegelt sich also auch in einem Mangel an wissenschaftlichen Untersuchungen zu diesem Thema wider. Obwohl dieses Mangel-Phänomen nicht neu ist und die EU schon seit Jahren vorgibt, die Zahl der männlichen Erzieher in Kindertagesstätten mittelfristig auf 20 Prozent anheben zu wollen, nehmen die Öffentlichkeit und auch die Fachwelt dieses Problem erst seit kürzerer Zeit wahr. Davon sind wir freilich – auch in den führenden nordeuropäischen Staaten – noch weit entfernt. Auch wissenschaftlich betrachtet handelt es sich hierbei um ein Gebiet, das noch weitgehend eine »Terra incognita« darstellt. Dabei sind erste Ergebnisse durchaus ermutigend: Männliche Kindergartenpädagogen sind beliebt bei den Kindern, ihren Kolleginnen und den Eltern. Es handelt sich um reflektierte, in ihrem Beruf engagierte und mit ihrer Arbeit zufriedene Persönlichkeiten (vgl. Aigner & Rohrmann, 2012).

Zunächst stützten sich die Überlegungen bezüglich des Einflusses professioneller Pädagogen männlichen Geschlechts auf die Sozialisation und Entwicklung von Kindern auf die Ergebnisse aus der Vaterforschung (z.B. Fthenakis, 1985, 1988; Dammasch & Metzger, 2006; Metzger, 2008; Aigner, 2013 u. a. m.), die – wenn schon nicht vorbehaltlos auf die öffentliche Erziehung übertragbar – immerhin vielversprechende Hypothesen liefern. Psychoanalytische Forschungen etwa weisen darauf hin, dass ein fehlender oder unzulänglicher Vater negative Auswirkungen auf die Entwicklung von Kindern haben kann (s. Aigner, 2013; Tress, 1986). Eindrucksvoll sind hier auch die klinischen Studien von Dammasch et al. (2008), die zeigen konnten, wie sehr Fähigkeiten, wie zum Beispiel Konflikte zu ertragen, Bedürfnisse aufzuschieben, allein sein zu können, seine Aufmerksamkeit nachhaltig etwas Neuem zuwenden zu können, von der Qualität der Triangulierung mit dem Vater in früher Kindheit abhängen. Dieses Problem ist angesichts der steigenden Anzahl alleinerziehender Mütter in unseren mitteleuropäischen Gesellschaften aktuell und virulent, nicht zuletzt auch deshalb, weil Alleinerzieherinnen-Familien angesichts entsprechend mangelhafter Unterstützung einem erhöhten Risiko ausgesetzt sind, unterschiedliche psychische Krankheiten zu entwickeln (Franz & Lensche, 2003; Franz et al., 1999). Umgekehrt entwickeln sich Kinder, die mit einem präsenten, engagierten und »benevolenten« Vater auf-

wachsen, in verschiedenen Persönlichkeitsbereichen besser als solche, die ohne Vater aufwachsen (vgl. Aigner, 2013). Auch Dornes (2006) zufolge zeitigt positive väterliche Beteiligung bei Kindern unter anderem ein besseres moralisches Urteilsvermögen, höhere Empathiefähigkeit, weniger stereotype Geschlechterrollenvorstellungen und auch weniger Schul- und Verhaltensprobleme.

Der Beitrag des Vaters zur Erziehung von Kindern ist – etwas vereinfacht gesagt – ein zweifacher: Zum einen bewirkt väterliches Engagement eine Steigerung des Effekts mütterlichen Engagements, was wir als *additive* oder *supportive* Funktion des väterlichen Einflusses bezeichnen. Diese Funktion wird auch dadurch bestätigt, dass nach empirischen Belegen Väter Müttern in ihrer Fähigkeit zur Betreuung und Versorgung kleiner Kinder nicht unterlegen sind (Lamb, 1997), also eine gute »Addition« an Versorgung leisten können. Ein Vater, der feinfühlig auf die Signale seines Kindes reagiert, trägt ähnlich wie eine feinfühlige Mutter zur Steigerung von sozio-emotionalen Kompetenzen und einer sicheren Bindung des Kindes bei (s. a. van IJzendoorn & De Wolff, 1997). Exemplarisch für den additiven Beitrag des Vaters sei auch auf die Untersuchungen des britischen Psychoanalytikers und Bindungsforschers Peter Fonagy und seiner Kollegen (2002) hingewiesen, die in ihren bindungstheoretischen Längsschnittstudien zeigen konnten, dass Kinder im Alter von fünf Jahren eine höhere Reflexionsfähigkeit haben, sich also besser in die Perspektive eines anderen hineinversetzen können, wenn sie im zweiten Lebensjahr eine sichere Bindung an *beide* Elternteile hatten, als wenn sie nur an einen oder keinen der Elternteile sicher gebunden waren.

Andererseits ergänzt der Vater den Beitrag der Mutter um einen genuinen »kulturell-männlichen« Beitrag (womit kein Anspruch auf etwas universell »Männliches« gestellt ist). Väter (und wohl auch Männer) üben demnach auch einen *differenziellen, eigenständigen Beitrag* zur Erziehung und Bildung von Kindern aus, der über ein simples Mehr dessen, was Frauen bzw. Mütter tun, hinausreicht. Auch wenn Frauen und Männer über die gleichen Basiskompetenzen im Umgang mit Kindern verfügen bzw. diese erlernen können, gehen Männer und Frauen in manchen Bereichen anders mit Kindern um. Frauen weisen in unserer Kultur beispielsweise vermehrt pflegende Verhaltensweisen gegenüber dem Kind auf, während Männer eher spielerische Aktivitäten aufweisen, während derer sie auch körperbetonter, raumgreifender usw. mit Kindern spielen, wohingegen Frauen eher sanftere, wettkampfarmere Spiele bevorzugen. Das »wildere« väterliche Spiel hat auch Einfluss auf die Fähigkeit zur *Affektregulation* des Kindes und befähigt dieses allmählich zum gekonnten Umgang mit seiner eigenen Aggressivität (Dornes, 2006). Väter fördern aber auch die Selbstständigkeit und